



von Michael Werndorff



Die eigene Kultur erkundet

Kreativwerkstatt | Menschen mit Behinderungen schaffen gemeinsam ein Buchprojekt

Mit 100 über die Autobahn

Baden-Württemberg will beim Ausbau der Digitalisierung auf die Überholspur. Das war eine der Botschaften von Innenminister Thomas Strobl, der als Festredner beim Neujahrsempfang der Industrie- und Handelskammer Hochrhein-Bodensee am Donnerstagabend zu Gast war (siehe Bericht). Weil sich hinter dem Begriff „Digitalisierung“ eine Riesenbandbreite an Themen verbirgt und jeder etwas anderes darunter versteht, machte der Minister das Schlagwort an einem konkreten Beispiel fest, und zwar am pilotierten Fahren, das schon die nächste Mercedes-Benz-S-Klasse haben soll. Von Algorithmen gesteuerte Autos können bald zum Alltag auf deutschen Straßen gehören. Das birgt unglaubliche Chancen für ältere Menschen. „Ich will's mal zuspitzen, so ein Auto kannst du noch mit 100 fahren“, sagte Strobl schmunzelnd. Und natürlich auch, wenn man nach geselligem Beisammensitzen zu tief ins Glas geschaut hat. Tja: Da bekommt der Spruch „Tragt mich zum Auto, ich fahre euch alle heim“, doch gleich eine ganz neue, zukunftsweisende Bedeutung.

Biolandbau ist rentabler

Basel (sda). Bei intensiver Bewirtschaftung liefern biologischer und konventioneller Maisanbau ähnliche Erträge. Das ist das Fazit einer Langzeitstudie, die das Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) mit lokalen Partnern in Kenia durchgeführt hat. Wegen höherer Preise sei der biologische Maisanbau sogar rentabler.

An zwei Standorten in Kenia vergleichen die Forscher des FiBL gemeinsam mit Partnern vor Ort seit sechs Jahren die Erträge von Parzellen, die verschieden bewirtschaftet werden. Beim konventionellen Anbau wird Hof- und Mineraldünger eingesetzt, bei der Biovariante kommen hingegen Kompost, Asche und Gesteinsphosphat zum Einsatz.

Obwohl die Produktionskosten beim Biolandbau höher liegen, rentiert sich diese Anbauvariante dennoch – dank höherer Preise für Bio-Produkte. Die Rentabilität liege laut Mitteilung des Forschungsinstituts beim 1,3- bis 4,1-Fachen verglichen mit konventioneller Bewirtschaftung.

„Ich finde es bewundernswert, dass dieses Buch jetzt erscheint. Wir haben wirklich ein schönes, kreatives Projekt verwirklicht.“ Marcel H. bringt auf den Punkt, was auch die anderen sechs Mitglieder der „Forschungsgruppe Kreativwerkstatt“ empfinden.

■ Von Jörg Bertsch

Basel. Sie haben sich im Sitzungszimmer „Linde“ im Bürgerspital Basel getroffen, um die Vernissage ihres Buches vorzubereiten. Wer wird was beitragen? Wer möchte selber vor den hoffentlich zahlreichen Gästen sprechen, wer traut sich das eher nicht zu?

Marcel H., der sehr langsam und bedächtig spricht, will darüber berichten, was ihm persönlich das dreijährige Projekt gebracht hat, zum Beispiel besser aus sich herausgehen zu können. Er hat auch gelernt, digital zu fotografieren und die Bilder auf den Computer zu laden, zu ordnen und zu beschriften. „Teil einer Gruppe zu sein war mir wichtig“, sagt er, „obwohl es nicht immer einfach für mich war, inhaltlich mitzukommen.“ Sein Handicap liegt im Bereich des Kurzzeitgedächtnisses und der kognitiven Verarbeitung. Darum macht er sich viele und ausführliche Notizen.

Seilziehen mit Ämtern

Auch die sehr scheu wirkende, psychisch beeinträchtigte Doris E. hat durch das Projekt wieder zu mehr Selbstsicherheit gefunden. Sie hat für das Buch Interviews geführt, Texte geschrieben, war die Korrektorin und traf Abklärungen für den Buchdruck. Christine K. wiederum hat viele Interviews geführt und einige



Die Forschungsgruppe Kreativwerkstatt stellt demnächst ihr Buch vor.

Foto: zVg

längere Texte beigetragen, zum Beispiel über das Seilziehen mit den Ämtern und mangelndes Verständnis aufseiten der nicht Behinderten.

Ronald S. kann nur unter Mühen überhaupt sprechen, aber er hat wunderschöne sensible Farbstiftzeichnungen, unter anderem das Titelbild, zu dem Buch beigetragen. Und er war wegen seines unbedingten Durchhaltewillens äußerst wichtig für die Stabilität der Gruppe, berichtet Projektleiterin Irina Bühler.

Sie und ihr Kollege Erich Graf sowie Arbnora Aliu beschäftigen sich am Lehrstuhl „Sonderpädagogik: Gesellschaft, Partizipation und Behinderung“ der Universität Zürich mit dem Thema partizipative Forschung: Die Betroffenen sollen selber an der Erkundung ihrer Umwelt und ihrer Kultur mitwirken. „Die gemeinsame Forschung ermöglicht von Behinderung

betroffenen Personen Teilhabe und Mitsprache. Man kann nur etwas über sie machen, wenn man es mit ihnen tut“, erläutert Bühler die Idee.

In den wöchentlichen Gruppensitzungen hat man Fragestellungen entwickelt, das Vorgehen festgelegt, Auf-

gaben verteilt und das gewonnene Material geordnet. Dabei hat jede und jeder nach seinen und ihren Fähigkeiten zum Buch beigetragen – auch der vom Down-Syndrom betroffene Thierry I., der mit seiner heiteren Wesensart und mit seinen selbst-

geschriebenen und verlesenen Tagebuchbriefen die Atmosphäre in den Sitzungen so positiv beeinflusst hat, und der im Buch mit den Worten zitiert wird: „Ich bin zufrieden. Wenn ich manche Kollegen anschau, geht es mir doch gut!“

INFO

Kreativwerkstatt im Bürgerspital

Das „Bürgerspital“ in Basel ist keine Akutklinik mehr, sondern ein sozial-medizinisches Unternehmen, das sich unter anderem der Begleitung von Menschen mit einer geistigen, psychischen oder körperlichen Behinderung annimmt. Eines seiner Angebote ist die Kreativwerkstatt, in der Menschen, die weder im ersten noch im zweiten Arbeitsmarkt Anschluss ge-

funden haben, in einer Tagesstruktur mit kreativem und kunsthandwerklichem Schwerpunkt arbeiten. Ein halbes Dutzend Mitarbeiter dieser Kreativwerkstatt haben sich vor drei Jahren zu einer Gruppe zusammengefunden, die den Ort, an dem sie arbeiten, und das Verhältnis der dort Beschäftigten untereinander untersuchen und beschreiben. Daraus entstand das

175-seitige, reich illustrierte Buch „Begegnungswelten in der Kreativwerkstatt“ (ISBN 978-3-7418-5), das jetzt der Öffentlichkeit vorgestellt wird. Die Vernissage ist am Donnerstag, 26. Januar, 17 Uhr in der Kantine des Bürgerspitals, Friedrich Miescher-Straße 30, Basel. ■ Weitere Infos unter www.forschungsgruppe-kreativwerkstatt.ch.

Basel-Stadt um 1002 Bürger gewachsen

Statistik | Anstieg von 0,5 Prozent / Riehen stärkste Wachstumsgemeinde

Basel (sda). Die Bevölkerungszahl des Kantons Basel-Stadt ist vergangenes Jahr weiter gestiegen. Mit einer Zunahme um 1002 auf 198 206 Personen wurde ein Bevölkerungswachstum von 0,5 Prozent verzeichnet. Im Vorjahr hatte das Plus noch 0,4 Prozent betragen.

Erneut eine Zunahme verzeichnet wurde bei den Ausländern. Mit 70 808 Personen beträgt das Plus bei ihnen 1,8 Prozent, wie das Statistische Amt Basel-Stadt gestern mitteilte. Derweil wurde bei den



198 206 Bürger leben aktuell in Basel-Stadt. Foto: Werndorff

Schweizern ein Rückgang um 0,2 Prozent auf 127 398 Perso-

nen verzeichnet. Der Ausländeranteil stieg damit weiter von 35,3 auf 35,7 Prozent.

Neu im Stadtkanton niedergelassen haben sich im vergangenen Jahr 13 781 Personen. Weggezogen sind dagegen 13 369, was einen Wanderungsgewinn von 412 Personen ergibt.

Zudem gab es mit 2006 Geburten und 1977 Todesfällen einen Geburtenüberschuss von 29 Personen. Dass Wanderungsgewinn und Geburtenüberschuss nicht dem Gesamtsaldo entsprechen,

hängt mit Saldobereinigungen zusammen, die etwa wegen verspäteter Meldungen nötig werden.

Nach Gemeinden betrachtet hat Riehen mit 0,6 Prozent das stärkste Wachstum verzeichnet. In der Gemeinde waren Ende vergangenen Jahres 21 001 Menschen gemeldet. In der Stadt Basel wurde eine Zunahme um 0,5 Prozent auf 175 015 Personen registriert, während Bettingen einen Rückgang um 1,2 Prozent auf 1190 Personen verzeichnete.

Stipendien für Härtefälle

Basel (sda). An der Universität Basel kommt es zu einem Systemwechsel bei der Unterstützung von Studenten in besonders schwierigen finanziellen Verhältnissen. Statt ihnen die Semestergebühren zurückzuerstatten will ihnen die Uni künftig Stipendien zukommen lassen. Eingeführt werden soll das neue System im Herbstsemester 2017. Vom Systemwechsel verspricht sich die Universität Einsparungen von rund 230 000 Franken. Dieses Geld war laut Pressemitteilung bisher nur zum Teil den Studenten zugute gekommen.

Sportmuseum erneut vor Konkurs gerettet

Großer Rat | Basler Parlament beschließt, Verlängerung von Subventionen

Basel (sda). Das am Hungerloch nagende Schweizer Sportmuseum bekommt weitere zwei Jahre Subventionen vom Kanton Basel-Stadt. Der Große Rat gab dem Museum am Mittwoch entgegen dem Antrag seiner vorbereitenden Kommission und der Haltung der Regierung eine allerletzte Chance.

Das 1945 gegründete Sportmuseum ist seit 2011 mit einem neuen Konzept als „Begehlager“ in Münchenstein untergebracht. Mit 600 000 Franken Jahresbudget und fünf Vollstellen hat es neben der Sammlungspflege kein Geld für große Werbung. Das Ergebnis: Gerade mal 2000 Besucher im Jahr.

Nun hat der Große Rat mit 55 gegen 26 Stimmen für 2016 und 2017 nochmals je 150 000 Franken zugesprochen.

Ursprünglicher Auslöser war ein SVP-Vorstoß für eine vierjährige Subventionierung mit gleichen Jahresstranchen, den das Parlament im April 2016 als Auftrag überwiesen hatte. Die SP halbierte Dauer

und Summe als Kompromissvorschlag mit dem Ziel, im laufenden Jahr die Finanzlage des Museums zu klären. 100 000 Franken von Swiss Olympic fließen bis 2019 weiter, doch die 150 000 Franken-Subvention vom Bund läuft heuer aus. Vom Basel-Stadt kommen momentan 100 000 Franken Lottogelder.



Nur erneute Subventionen vom Kanton Basel-Stadt konnten das Basler Sportmuseum vor dem Aus retten. Foto: Archiv